

HANS ZIRKER

DIE KÖNIGE ISRAELS IM SCHULBIBELFORMAT

Strukturelle und pragmatische Auswirkungen der Texttransformation

Die interessantesten und schwierigsten bibeldidaktischen Fragen scheinen bei der Untersuchung und Beurteilung von Schulbibeln ausgespart: welche Beziehungen die überlieferten Texte zu unserer Lebenswelt haben; wie ergiebig und verbindlich ihre Weisungen für das von uns geforderte Handeln sein können; wieweit sich der heutige Leser (Schüler) noch mit den erzählten Gestalten solidarisch fühlen kann; ob es ihm noch möglich ist, sich als Adressaten der Texte zu verstehen usw. Diese Erörterungen weisen weit über das Buch selbst hinaus auf die Bedingungen, unter denen es gelesen wird, die aber in ihm nicht zur Sprache kommen. Die Schulbibel stellt sich dem Religionsunterricht zur Verfügung, bereitet ihm jedoch noch nicht seine didaktische Situation zu. Der Ort der Rezeption dieser Texte und die dort gegebenen hermeneutischen Voraussetzungen bleiben völlig außerhalb dessen, was sie ansprechen (im Unterschied etwa zu sonstigen Religionsbüchern, die die Situation ihrer Adressaten mitthematisieren).

Die Distanz gegenüber den wechselnden Lesebedingungen wird auch dadurch unterstrichen, daß sich die Schulbibel - anders als die "Biblische Geschichte"¹, von der im folgenden kaum die Rede sein soll - weitgehend an die sprachliche Gestalt ihrer Vorlage anlehnt und auf didaktisch motivierte, adressatenorientierte Transformationen der Texte möglichst verzichtet. Dieses Schulbuch will damit von sich aus in einem besonderen Maß unoriginell sein, damit es, soweit es dies vermag,

1 Zur Unterscheidung der "Schulbibel", die sich als Auswahlbibel um größere Texttreue gegenüber dem Original bemüht, von der "Biblischen Geschichte", die die erzählerische Transformation vorzieht, vgl. H. Kreutzwald, Zur Geschichte des Biblischen Unterrichts und zur Formgeschichte des biblischen Schulbuches, Freiburg 1957, 197f (mit Bezug auf J. Krug, Lebensvolle Biblische Geschichte oder Schulbibel?, München 1911: Die Biblische Geschichte verlegt "die innere Verarbeitung der biblischen Stoffe in die Erzählung hinein", ebd. 198).

die Originalität der Bibel bewahre.² Eine solche Intention läßt bei der Erstellung des Buchs wenig Spielraum für die Verwirklichung besonderer didaktischer Konzeptionen. Das spezifisch und ausdrücklich Pädagogische muß in die erläuterten Kommentare abgedrängt werden, von denen her es erst durch die Lehrer in den Unterricht eingebracht werden kann.³

Aber dennoch ist auch die Schulbibel selbst ein Produkt der Bemühungen, die biblische Tradition in die unterrichtliche Situation zu transferieren, wenn auch mit möglichst wenig Variablen. Diese Selbstbeschränkung soll im folgenden gerade als eine vorteilhafte Voraussetzung genommen werden. Die Aufgabe wird sein, Aufschluß darüber zu gewinnen, was sich an einem bestimmten Textbestand - hier an der Königsgeschichte Israels - eigentlich ändert, wenn man ihn nach der Art der Schulbibeln selektiv, aber mit erklärtermaßen zurückhaltenden Eingriffen übernimmt; welche Folgen es hat, wenn man die Authentizität weitgehend in der formalen Bewahrung einzelner Perikopen gesichert sieht.⁴

1 Die Schulbibel als Sonderphänomen literarischer Rezeption

Man kann die Schulbibel zunächst zur Gruppe der Bücher stellen, die ein ursprünglich für Erwachsene geschriebenes Werk bereits Jugendlichen, gar Kindern zugänglich machen wollen.

2 Für K. Tilmann gehörte die Texttreue an die erste Stelle der Forderungen an "eine zeitgemäße Schulbibel" (so der Titel eines Aufsatzes in: KatBl 75 (1950) 156-162). Diese Position setzte sich bis in die Gegenwart weithin durch. Allerdings vermerkt G. Miller: "Neuerdings sind wir hier nicht mehr so sicher - zum Glück." (Biblische Schulbücher - Schulbibeln - Auswahlbibeln, in: KatBl 100 (1975) 738-749, hier 749).

3 Vgl. Miller, ebd. 739: "Und was sich die Schülerbücher an lehrhaften Erklärungen und moralisierenden Anwendungen noch versagen, das holen die Handbücher für die Lehrer bis zum Überdruß nach; das gilt für den 'klassischen' Bibelkommentar von Knecht ebenso wie für den von Ecker."

4 Besprechungen von Schulbibeln und Erörterungen der rechten Konzeption richten sonst ihren Blick vorrangig auf die Gesamtauswahl aus Altem und Neuem Testament, auf dabei global zugrunde liegende Strukturen und Tendenzen (etwa die Ausarbeitung einer heilsgeschichtlichen Linie, die katechetisch-moralische Adressatenorientierung, die sprachliche Flexibilität bzw. Treue gegenüber der kanonischen Vorlage), auf stilistische Eigentümlichkeiten (etwa einer Neigung zu erbaulicher Wortwahl), auf die didaktisch-methodische Betreuung mit Bildern, Erläuterungen, Zwischenüberschriften usw. Dabei sind die heran-

Beispiele dafür gibt es reichlich, etwa zu Robinson Crusoe, Gullivers Reisen, die Erzählungen von Odysseus.⁵ Aber die Unterschiede liegen sofort auf der Hand. Bei diesen freien Nacherzählungen soll aus einem ursprünglichen Ganzen durch die Umformulierung wieder ein Ganzes zustande kommen, wie nahe oder entfernt es dem Original auch immer stehen mag. Da wird man hier und dort auswählen, aber so, daß die Fäden wieder miteinander verwoben werden und der Text wieder geschlossen scheint. In einer Aufstellung verschiedener "Merkmale des literarischen Wertes" von Jugendliteratur heißt es an erster Stelle: "Das gute Jugendbuch besitzt organische Einheit."⁶ Es sei hier nicht diskutiert, wie weit dies in unserer literarischen Kultur so uneingeschränkt als gültig festgehalten werden kann; sicher läßt man sich aber davon durchweg leiten, wenn man sich bemüht, vorgegebene Erzählwerke altersspezifisch zu übertragen. Deren innere Konsistenz soll nicht gebrochen, sondern eher noch durch die Verminderung der Komplexität erhöht werden.

Wollte man hier einwenden, daß ein solcher Vergleich der Schulbibel mit anderen Transformationen von Erwachsenenliteratur verfehlt sei, da die Bibel von vornherein kein einheitlich konzipiertes und geschlossenes Werk darstelle, würde man übersehen, in welchem Maß sie dennoch erzählerische Kontinuitäten aufweist, in die die Schulbibel eingreift. (Auch die letzten biblischen Redaktoren sind noch Autoren und nicht nur Sammler.)

Wo aber aus einem vorgegebenen Textzusammenhang nur Teile übernommen und nicht wieder zu einem Ganzen verfügt werden,

gezogenen Beispiele über die ganze Bibel punktuell weit gestreut (vgl. die zahlreichen bei Miller, ebd., aufgeführten Rezensionen). Eine Ausnahme macht der Aufsatz von W. Langer/G. Lange, Zur Problematik der Schulbibeln und des biblischen Unterrichts, in: KatBl 90 (1965), 401-412; er untersucht u.a. anhand einer Perikope - der Taufe Jesu durch Johannes - ausdrücklich, wie Verarbeitungen in Schulbibeln die erzählte Wirklichkeit unterschiedlich komponieren.

5 Bezeichnenderweise haben sowohl diese Transformationen ins Jugendbuch wie die Schulbibeln und Biblischen Geschichten ihren Ursprung in der Aufklärungszeit (1777 die erste vollständige deutsche Biblische Geschichte von B. Strauch; Kern der biblischen Geschichte des Alten und Neuen Testaments; 1779 die pädagogische Umarbeitung von D. Defoes Roman durch J.H. Campe; Robinson der Jüngere; 1799 die Schulbibel von B.H. Overberg).

6 K.E. Maier, Jugendschrifttum. Formen, Inhalte, pädagogische Bedeutung, Bad Heilbrunn 1973, 192.

gewinnt das neue Buch keine rechte Eigenständigkeit; es löst sich von seiner Vorlage nicht ab und kann ihr andererseits doch nicht mehr voll entsprechen. Die Auswahl führt dem Leser ständig ihre eigene Unzulänglichkeit vor Augen. (Die neue "Bibel für die Grundschule" verweist mit besonderem Nachdruck - in einem bischöflichen Vorwort und einer Einleitung - darauf, daß sie nur Stückwerk sein kann.⁷) Sucht man nach weiteren literarischen Produkten dieser Art, stößt man auf Anthologien und Reader⁸. Außer formalen Entsprechungen hat die Schulbibel mit ihnen das Bildungsinteresse an einem Textbestand gemeinsam, in den wenigstens teilweise eingeführt werden soll. Aber diese Sorte von Büchern versammelt meist nicht ausgewählte Stücke aus einem größeren Erzählszusammenhang, sondern (wie Gedichtbände) zuvor schon eigenständige Texte oder (wie Reader) Abschnitte aus verstreuten Publikationen, die jetzt erst unter einem ausgewählten Gesichtspunkt zusammengenommen werden. Vor allem aber mutet man derartige Bücher im allgemeinen nicht bereits Kindern zu.⁹

So ist die Schulbibel ein Buch, das unter der Fülle der Literatur, die uns umgibt, nichts Gleichartiges neben sich hat: einerseits der Erwachsenenkultur verhaftet, andererseits den Schülern zgedacht und für ihre Verwendung zurechtgeschnitten; das Überlieferte möglichst fixiert bewahrend und zu diesem Zweck gerade zerstückelnd. (Die Schulbibel steht damit formal und funktional in der Nähe der liturgischen Praxis, die in der ihr eigenen Lesesituation ebenfalls die biblischen Zusammenhänge in Perikopenfolgen auflöst.)

7 Allerdings kommt sie dabei schließlich doch nicht über die bloß quantitative Feststellung hinaus: "es gibt noch viel mehr, was Gott zu uns gesprochen hat." (S.3)

8 Zu deren Einordnung in unterschiedliche Möglichkeiten literarischer Rezeption vgl. G. Wienold, Textverarbeitung. Überlegungen zur Kategorienbildung in einer strukturellen Literaturgeschichte, in: P.U. Hohendahl (Hg.), Sozialgeschichte und Wirkungsästhetik. Dokumente zur empirischen und marxistischen Rezeptionsforschung, Frankfurt a.M. 1974, 97-134, hier 105.

9 Der Verweis auf das Deutsch-Lesebuch wäre unangemessen; denn hier findet der Schüler nur vereinzelt Stücke, die erkennbar aus größeren literarischen Zusammenhängen herausgenommen sind; untereinander bleiben sie weitgehend beziehungslos.

Selbstverständlich kann man bei der Rezeption der Bibel auch ganz andere Wege einschlagen.¹⁰ Dies tun etwa die biblischen

Geschichten im Kinder- und Jugendbuch. Auf Bewertungen in die eine oder andere Richtung sei hier verzichtet; es genügt, den Kontrast der literarischen Verarbeitung festzuhalten.

"Mit der Kinderbibel des Holländers Anne de Vries wurde sogar die spezifische Gruppe der Jugendbuch-Bestseller erreicht."¹¹

("Ein Grossistenverzeichnis von 1970 sortiert die Titel nach Tausenden der verkauften Auflage. Nach Lindgrens 'Pipi Langstrumpf I' (163 Tsd.) und Preußlers 'Räuber Hotzenplotz' (150 Tsd.) u.a. als den absoluten Hits kommt die de-Vries-'Kinderbibel' auf Platz 12 mit 60 Tsd. verkauften Exemplaren."¹²)

Hier bringt die altersspezifische Umsetzung und Vermittlung die biblischen Geschichten in eine bezeichnende Umgebung. Die Schulbibel steht demgegenüber in ihrem Gefilde recht vereinsamt; auch von den anderen Unterrichtsfächern her gesellt sich ihr nichts zur Seite.

2 Der Vorzug der Königsgeschichte

Die Schulbibeln enthalten eine Reihe von Erzählkomplexen, die in ihrem originären biblischen Umfang beachtliche Textgruppen darstellen: die Urgeschichte, die Patriarchenüberlieferungen, die Erzählungen von Exodus und Landnahme, die Geschichte der Könige Israels und schließlich aus dem Neuen Testament die Erzählungen vom vor- und nachösterlichen Geschick Jesu und seiner Verkündigung. Da diese Einheiten in der biblischen Erzählfolge untereinander wiederum durch Verweise verbunden sind, lassen sie sich als Sequenzen eines linearen Geschichtsverlaufs begreifen (bis zur Konsequenz der chronologischen Zuordnungs-

10 Man beachte schon innerhalb der Bibel das Bemühen des Autors von 2 Makk, die fünf Bücher des Jason aus Zyrene "in einem einzigen Buch zusammenzufassen", in der Absicht, "die, die gern lesen, zu unterhalten, denen, die mit Eifer auswendig lernen, zu helfen, allen aber, die das Buch auf irgendeine Weise in die Hand bekommen, zu nützen." (2,23.25) Der Prolog (2,19-32) und der Epilog (15,37-39) dieses Buches sind die einzigen Stellen der Bibel, die das Problem der literarischen Rezeption und Transformation thematisieren (und dies so ansprechend!).

11 H. Halbfas, Das religiöse Jugendbuch, in: G. Haas (Hg.), Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung, Stuttgart 1976, 414-434, hier 428.

12 Ebd. 433.

versuche¹³). Man könnte also grundsätzlich diese gesamte Geschichte - einerseits in ihrer biblischen Gestalt und andererseits in ihrer Reduktion auf die Maße der Schulbibel - untersuchen. Aber dieser Vergleich geriete zu global; er unterschläge die aufschlußreichen erzählerischen Details und würde der komplexen, differenzierten und teilweise inkonsistenten Geschichtskonstruktion der Bibel nicht gerecht. Die beiden zu vergleichenden Größen lägen in ihren Dimensionen zu weit auseinander.

Dies zwingt die Untersuchung zur Auswahl; trotzdem bleibt noch zu rechtfertigen, warum hier gerade die Königsgeschichte herausgenommen wird. Verschiedene Gründe kommen dabei zusammen:

2.1 Wir haben hier ein herausragendes Beispiel biblischer Geschichtsschreibung, das sich in dem Bemühen auszeichnet, weitreichende historische Ereignisfolgen in ihren innerweltlichen Wirkungszusammenhängen zu erfassen und zugleich in gläubiger Deutung zu begreifen. Dabei begegnen uns - im Unterschied zu den vorausgehenden Überlieferungen des Hexateuch - nicht mehr "unförmige Traditionsballungen"¹⁴; die verarbeiteten Materialien sind nicht mehr "überwiegend kultischer Herkunft", sondern zunehmend "Geschichtsdokumente"¹⁵; obwohl es nach wie vor deutlich traditionsgeschichtliche Spannungen und redaktionell unausgeglichene Überarbeitungen gibt, "ist die Darstellung von jetzt ab unvergleichlich zügiger, einliniger und durchsichtiger".¹⁶ Selbst Teilstücke der Königsgeschichte wie die Erzählung von Davids Aufstieg (1 Sam 16 - 2 Sam 5) und

13 Vgl. 1 Kön 6,1 die Datierung des Auszugs aus Ägypten 480 Jahre vor Beginn des Tempelbaus; aber auch die Festlegung des ersten Schöpfungstags auf den 10.10.3943 v. Chr. durch den Theologen J.A. Bengel in seinem Werk "Ordo Temporum" (1741) - nach W. Lepenies, Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts, Frankfurt a.M. 1978, 43. In die Zukunft zieht etwa Nicolaus von Cues die chronologische Linie aus, wenn er das Weltende auf den Anfang des 18. Jh.s datiert (vgl. R. Koselleck, Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Frankfurt a.M. 1979, 24).

14 G. von Rad, Theologie des Alten Testaments I, München⁶ 1969, 318.

15 Ebd. 319.

16 Ebd.

von der Thronnachfolge (2 Sam 7-20; 1 Kön 1-2) werden in der exegetischen Literatur bereits als "Geschichtswerke" angesprochen.¹⁷ Zugleich sind sie eingearbeitet in den umfassenden Zusammenhang des von Dtn bis 2 Kön reichenden "deuteronomistischen Geschichtswerks". Damit liegt uns eine unter den gesamten antiken Zeugnissen der damaligen Zeit einmalige Leistung historischer Komposition vor.

Es ist damit zu rechnen, daß Eingriffe in ein solches literarisches Gefüge folgenreicher sind als bei konstruktiv weniger anspruchsvollen Werken.

2.2 Die Königsgeschichte stellt nicht nur ein Ergebnis der Geschichtsschreibung dar, sondern läßt in ihren erzählerischen Unstimmigkeiten das Geschichte-Schreiben als Vorgang selbst noch deutlich erkennen. Wenn David einmal in 1 Sam 16,14-23 an den Königshof Sauls geholt wird und dessen Vertrauen gewinnt, dann aber im nachfolgenden Kapitel 11 (David und Goliath) dem König offensichtlich noch fremd ist, erweisen sich diese Erzählungen als ursprünglich getrennte Stücke, die unharmonisiert in einen größeren Zusammenhang eingebracht wurden. Ähnlich deutlich - und auch für Nichtexegeten noch erkennbar - sind die Spannungen zwischen den drei verschiedenen Überlieferungen von Sauls Einsetzung zum König (durch die Salbung in Rama 1 Sam 9,1-10,16; den Losentscheid von Mizpa 10,17-27; die Erwählung in Gilgal nach dem Sieg über die Ammoniter 11).

Eine Schulbibel steht vor der Entscheidung, ob sie solche Unausgeglichenheiten durch die Auswahl der Texte noch verstärkt sichtbar machen oder im Gegenteil übergehen bzw. harmonisierend tilgen will (wie es die biblische Geschichtskonstruktion selbst schon anfangsweises tut, wenn sie bei dem Geschehen in Gilgal von einer "Erneuerung" des Königtums (V.14) spricht, obwohl es in V.15 deutlich genug heißt: "und sie machten dort Saul zum König"). Auf jeden Fall kann die Schulbibel - selbst wenn sie wollte - die traditionsgeschichtlichen Spannungen nicht einfach so belassen, wie sie in der Bibel stehen, weil ihnen bei einer geringeren Zahl von Texten unvermeidlich ein anderes Gewicht zukommt.

17 Ebd. 62.

2.3 Die Geschichte der Könige Israels ist gefüllt von unverwechselbarer, individuell gezeichneter Wirklichkeit. Sie sperrt sich besonders nachdrücklich dagegen, daß man sie auf eine bloß lehrhafte Funktion reduziert, in der alles zum Beispiel für eine allgemeinere Wahrheit gerinnt. Wollte man sie der kurzschlüssigen katechetischen Verzweckung unterwerfen, würde sie den gesetzten Rahmen immer wieder sprengen. Ihr Reiz liegt gerade dort, wo das einmalige Gepräge der Personen und Ereignisse vorherrscht und nicht das Typisierte, das sich schnell dem Transfer anbietet. Der vielgestaltigen und vielschichtigen Welt korrespondiert die Individualität der einzelnen Geschichte; "im Laufe eines schicksalreichen Lebens differenzieren sich die Menschen zu voller Eigentlichkeit"¹⁸.

Dabei kommt das scheinbar Belanglose und Triviale neben das Geschichtsmächtige und religiös-moralisch Gewichtige zu stehen, das sozial und politisch Niedrige neben das Hohe und Geachtete - aber die Verhältnisse sind im Fluß der Ereignisse nicht fixiert -; es handeln Einzelne, aber auch das ganze Volk und dazwischen vielfältige Gruppierungen in gleicher Konkretion der Erzählung; wir lesen von Edlem und Verschlagenem, aber auch vom Zwiespältigen, das sich dem eindeutigen Urteil entzieht; vom Scheitern und vom Erfolg, aber auch hier vom nicht recht Durchsichtigen, vom Stückwerk und nur vorläufig Gelungenen; Gott und Menschen sind in eine gemeinsame Geschichte hineingenommen und doch kann diese auf Strecken hin so innerweltlich geschlossen und profan erscheinen, daß sogar der Eindruck aufkommt: "Gänzlich fern liegt jede religiöse Färbung, jeder Gedanke an eine übernatürliche Leitung"¹⁹; teilweise sehen wir das Handeln deutlich motiviert, dann aber bleibt es uns auch wieder hintergründig, dunkel, rätselhaft und unausgeleuchtet. Dies alles macht den Spielraum der Geschehnisse groß und spannungsreich. Die Intensität der Erzählungen lebt von der "Weite des Pendelausschlags"²⁰.

18 B. Auerbach, Mimesis. Darstellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur, Bern 1971, 20.

19 E. Meyer, Geschichte des Altertums 2.Bd. 2.Abt.: Der Orient vom zwölften bis zur Mitte des achten Jahrhunderts, Darmstadt 1953, 285 (mit Bezug auf die Geschichte Davids und Salomos).

20 Auerbach (s.o. Anm. 15), 21.

2.4 Je mehr die Erzählungen unverwechselbare und geschichtlich einmalige Realität aufbauen, um so markanter lassen sie für die späteren Leser aber auch das Fremde und Befremdliche hervortreten. Wer an diese Texte mit dem Interesse herangeht, in ihnen so weit wie möglich noch seine eigene Welt zu erkennen und umgekehrt von ihnen her seine Welt besser zu verstehen, gerät in kräftige hermeneutische Schwierigkeiten.

Da sind einmal in der Verkettung der Ereignisse Akteure im Spiel, mit denen wir nicht rechnen, wenn wir das wahrnehmen und zu verstehen suchen, was um uns her geschieht: Saul wird von einem "bösen Gottesgeist" besessen, 1 Sam 18,10; die Totenbeschwörerin von En-Dor läßt den Geist des verstorbenen Samuel auftreten, 1 Sam 28,3-25; Gott greift in den Ablauf der kriegerischen Auseinandersetzungen ein und bestimmt ihren Ausgang (z.B. ebd. VV.17-19) usw.

Damit ist auch der Verfügungsraum der Menschen erweitert. Sie können Auskünfte über zukünftige Ereignisse und verborgene Absichten einholen, die uns in unserer anders angelegten Welt unzugänglich bleiben müssen: David erfährt über Orakel, was Saul zu tun gedenkt (1 Sam 23,6-12); im Losverfahren wird ermittelt, wen Gott zum König bestimmt hat (1 Sam 10,20f); sogar wo sich der Erwählte versteckt hält, kann hier in einer divinatorischen Befragung Gottes erkundet werden (V.22).

Darüber hinaus können die Maßstäbe der moralischen und religiösen Bewertung den heutigen Leser irritieren. Was den Handelnden der Königsgeschichte gut und schlecht, geboten, erlaubt und untersagt ist, kann von denjenigen, die nicht in ihrer Welt stehen, ganz anders aufgenommen werden (so etwa wenn Saul den besiegten König der Amalekiter am Leben läßt, Samuel jedoch diesen Verstoß gegen die Bannforderung des heiligen Krieges verurteilt und "vor den Augen des Herrn in Gilgal Agag in Stücke" schlägt, 1 Sam 15,34). Der Leser muß demnach Distanz verarbeiten.²¹

2.5 Schließlich sind aber andererseits die Erzählungen von den Königen Israels - vor allem von David und Salomo - aufgrund

21 In seinem Vorwort zur "Bibel für die Grundschule" schreibt Kardinal Höffner den Schülern: "Wer in diesem Buch liest, wird bestimmt spüren, daß es Gott ist, der zu ihm spricht." Man muß diese Behauptung schon auf dem Hintergrund der kindgemäßen Auswahl und Umarbeitung sehen. Aber selbst dann ist dieser Satz wohl mehr eine katechetische Ermunterung als eine zutreffende hermeneutische Aussage.

ihrer (dogmatischen, liturgischen, literarischen und darüber hinaus künstlerischen) Wirkungsgeschichte auch wiederum so gegenwärtig, daß man sie nicht umgehen kann. Sie haben sich in den Verheißungen Israels und den Deutungen der neutestamentlichen Erfahrungen als typologisch tragfähig erwiesen. Damit sind sie - trotz aller Individualisierung ihrer Gestalten und Begebenheiten - zugleich immer symbolhaltig, weisen über ihre historisch eingegrenzte Perspektive hinaus, machen sich an neuen Situationen fest, regen zu Transformationen an. Die Gesalbten Jahwes konnten in geschichtlicher Realität nicht das entfalten, was man erwartungsvoll in ihre Position hineingelegt hatte: die Einheit von politischer Macht, religiöser Legitimität und moralisch-rechtlicher Qualifikation. Ihr Ungenügen führte aber nicht dazu, daß sie dem späteren Gedächtnis bedeutungslos wurden; im Gegenteil rückten sie immer wieder gerade das vor Augen, was durch sie nicht eingelöst worden war. So gehört die Königsgeschichte Israels zu dem Bestand an Erinnerungen, der nicht nur Geschehenes vergegenwärtigen, sondern auch auf größere Möglichkeiten verweisen will. Sie bildet den Hintergrund, vor dem der Ruf aufkommen kann: "Hosanna dem Sohn Davids!"

3 Die Transformationen der Schulbibeln²²

3.1 Die Änderungen in der Verlaufsstruktur

3.1.1 Die Ausgrenzung der Geschichte von Saul bis Salomo

Das Königtum hat in Israel deutlich Anfang und Ende; wer von ihm erzählen will, weiß, daß er mit Saul einsetzen und mit Jojachin aufhören kann. Die Geschichte beginnt mit einer tragischen Gestalt, die sich nach ihrer Erwählung zunehmend ver-

²² Die folgende Untersuchung beschränkt sich auf: Katholische Schulbibel, Düsseldorf 1957 (die letzte Revision der sogenannten "Ecker-Bibel") = KSchb; Reich Gottes. Auswahlbibel für katholische Schüler, München 1960 = RG; Neue Schulbibel, Hamburg/Lahr 1973 (die für die Verhältnisse an deutschen Schulen bearbeitete Lizenzausgabe der "Schweizer Schulbibel") = NSchb; Bibel für die Grundschule, hg. von der Deutschen Bischofskonferenz, Kevelar 1979 = Gschb; Schulbibel für 10-14jährige, hg. von der Deutschen Bischofskonferenz, Kevelar 1979 = Schb.

düstert und sich schließlich selbst tötet, und geht aus mit dem in das Exil Geführten, von dem sich zuletzt nicht mehr sagen läßt, als daß ihm der König von Babel einen geachteten Platz an seinem Tisch einräumte und den täglichen Unterhalt lieferte, "solange er lebte" (2 Kön 25,30).

Schaut man nicht auf diesen Rest der entmachteten Dynastie in der Gefangenschaft, sondern auf die Herrschaft in Jerusalem, so steht am Ende Zidkija, den der König von Babel als letztes, bevor er ihn blendete, die Hinrichtung seiner Söhne sehen ließ (2 Kön 25,7).

Wenn man die Grenzen der Erzählung in diesem Umfang setzt, nimmt man die Zwiespältigkeit des israelitischen Königtums in ihrem vollen Ausmaß wahr.

Die Schulbibeln belassen die Kontinuität der Nachfolge auf dem Thron in Jerusalem durchweg nur bis zur Teilung Gesamt-Israels in ein Nord- und ein Südreich. Damit erlangen nur Saul, David und Salomo intensive Aufmerksamkeit. Dies ist nicht allein aus pragmatischen Gründen gerechtfertigt - die Schulbibeln müssen nun einmal auswählen -, sondern vor allem durch die Bedeutung, die die biblische Geschichtsschreibung diesen drei Königen in der theologischen Bewertung und literarischen Gestaltung zukommen läßt. Dennoch kann man nach den Konsequenzen dieser Selektion Ausschau halten.

Zunächst sei aber die Sachlage - nach den fünf hier untersuchten Schulbibeln differenziert - genauer erfaßt:

In jedem dieser Bücher namentlich genannt werden nach Salomo von der jüdischen Dynastie allein Ahas und Zidkija, von den Königen des Nordreichs Ahab. Der Grund für diese Bevorzugung liegt nahe: Nicht ihnen gilt eigentlich die Beachtung, sondern den Propheten Elija, Jesaia und Jeremija, mit deren Geschichte sie verbunden sind. (Allein RG, NSchb und Schb erzählen nach 2 Kön 25 auch vom grausamen Ende Zidkijas und damit vom Untergang dieses letzten Herrschers auf dem Thron Davids.) Läßt man die Gschb beiseite (sie beschränkt sich am meisten, nämlich auf Jerobeam und Ahab im Norden und Rehabeam, Ahas und Zidkija im Süden), so findet man in den verbleibenden vier Schulbibeln gemeinsam nur noch Jerobeam II. (wegen Amos), Hiskija (wegen Jesaia) - beide Könige in der Schb nur außerhalb der Königsgeschichte bei den Propheten - und Joschija (wegen seiner religiösen Reform und seines Widerstands gegen den Pharao Necho, der ihn besiegte; in der KSchb ist seine Leistung freilich darauf reduziert, daß er "ganz gottesfürchtig" war). Darüber hinaus beziehen sich die Schulbibeln unterschiedlich noch auf einige wenige weitere Könige - zum Teil beiläufig und ohne erzählerisches Gewicht (etwa in resümierenden

Nacherzählungen oder Anmerkungen). Noch nicht einmal der letzte der Könige, Jojachin, und sein Geschick in Babel werden von allen erwähnt.

Mit einer solchen Auswahl verändert sich das ganze Gebilde der Königsgeschichte in mehrfacher Hinsicht:

1. Die Nachfolgekette wird in ihrer zeitlichen Erstreckung aufgelöst. Auch wenn der deuteronomistische Geschichtsschreiber in seiner Auflistung von den einzelnen Herrschern des Nordens und Südens teilweise nur wenig zu erzählen weiß, so stellt er doch insgesamt eine geschlossene, über Generationen hinwegreichende und in deutliche Sequeunzen gegliederte Dauer vor. Die Schulbibeln versuchen diesen Verlust zumeist dadurch auszugleichen, daß sie an wenigen herausragenden Zeitpunkten erläuternd die absolute Chronologie unserer Zeitrechnung einbringen. Was in der Bibel erzählerisch realisiert ist, wird damit nur noch kalkulatorisch angedeutet. Die Gschb verzichtet auch darauf und beläßt es bei Bemerkungen wie "Einige Jahre später..." (S.112).

2. Mit der Auflösung der Reihe geht auch die nachdrücklich moralisierende Sichtung der nachsalomonischen Könige verloren. Die Monotonie, mit der der Deuteronomist seine überwiegend abwertenden Urteile spricht, verschafft in ihrer Art dieser Epoche ein erzählerisches Gegengewicht gegen die Zeit der ersten drei Könige. Auch die Dürftigkeit erhält so ihren ausdrücklichen Anteil zugemessen, damit man sie nicht übersehe. Allein die KSChb versucht diesen Aspekt aufzugreifen, indem sie ihn in eine Bilanz transformiert: "20 Könige aus dem Hause David ... alle von Gott in besonderer Weise erwählt ... nur 3 ganz gottesfürchtig ... Von den übrigen Herrschern verdienen 4 Lob, weil..." (S.114).

3. Der politisch wie theologisch bezeichnende Unterschied des jüdischen Königtums zu dem des Nordreichs bestand in der genealogischen Kontinuität der einen davidischen Dynastie. Hier liegt die Auswirkung der Natanverheißung von 2 Sam 7 offen zutage. Sobald jedoch aus der gesamten Königsgeschichte nur vereinzelte Perikopen herausgenommen werden, wird diese Beständigkeit nicht mehr ersichtlich. Die Könige in Jerusalem werden auf das Niveau derjenigen von Samaria nivelliert. Damit verliert auch das Ende dieses Königtums ein entscheidendes Stück seiner Brisanz. Allein die KSChb verweist mit einer

kleingedruckten Erläuterung auf den übergreifenden Zusammenhang: "Das Könighaus David, dem Gott ewige Herrschaft verheißen hatte, wurde entthront" (S.131). Erst in dieser Sicht erhält die Königsgeschichte in vollem Maße ihre irritierende Zwiespältigkeit.

4. Dadurch, daß die meisten Schulbibeln bei der Auswahl der nachsalomonischen Königszeit die Propheten dominieren lassen, wird das Aktionsgefüge der Geschichte verändert. Am deutlichsten macht die GSchb, daß die Könige nach Salomo nicht mehr die eigentlichen Bezugspunkte der Aufmerksamkeit sind; denn die übergreifende Zwischenüberschrift "Wie Gott seinem Volk Könige gibt" reicht nur bis zur Reichsteilung; die nachfolgenden Kapitel stehen unter den Titeln "Wie Gott durch Propheten zu seinem Volk spricht" und "Wie Gott sein Volk straft und rettet". Könige sind hier nur beiläufig noch im Spiel.

5. Je mehr die Nachfolger Davids und Salomos an Textanteilen verlieren und in der Erzählung unscheinbar werden, desto näher rücken die geschichtliche Grundlegung des Königtums in Jerusalem und die Erwartung eines zukünftigen Messias zusammen. Der Ablauf der Dinge scheint weniger umwegig, deutlicher von einem konsequenten Heilsplan Gottes geleitet. Die Linie zwischen dem historischen König, auf den die Hoffnungen zurückblicken, und dem, der sie erfüllen wird, nimmt sich in der Folge der Texte wie in der sachlichen Beziehung kurz aus. (Am wenigsten unterstützt die Schb diesen Eindruck, da sich ihre Anordnung der Texte nach dem biblischen Kanon richtet und nicht der Zeitlinie folgt; d.h. die Schriftpropheten sind nicht in die Königsgeschichte eingelassen, sondern bilden einen getrennten Block; dieser ist seinerseits wieder durch die "Gebete und Preisungen" und die "Weisheitsbücher" von den Schriften des Neuen Testaments getrennt).

3.1.2 Die Auslassung der Wirren um die Thronnachfolge Davids

In der biblischen Erzählfolge leitet die verbrecherische Affäre Davids mit Batseba den Niedergang seiner Herrschaft ein. Das Urteil des Propheten Natan stellt deutlich den Zusammenhang zwischen der Verfehlung des Königs und seinem politischen Geschick her: "Darum soll jetzt das Schwert auf ewig nicht mehr von deinem Haus weichen...Ich werde dafür sorgen, daß sich aus

deinem eigenen Haus das Unheil gegen dich erhebt" (2 Sam 12, 10f). Dementsprechend schließen sich die unheilvollen Ereignisse an: 1. Der erstgeborene Sohn Davids, dem die Thronnachfolge zustünde, Amnon, wird von seinem Halbbruder Abschalom getötet, weil er dessen Schwester vergewaltigte (2 Sam 13); 2. Abschalom selbst lehnt sich gegen seinen Vater auf, zwingt diesen aus Jerusalem zu fliehen, wird aber letzten Endes selbst besiegt und getötet (2 Sam 15-19); dabei kann sich sogar ein gelähmter Nachkomme Sauls Hoffnungen auf den Gewinn des Königtums machen (2 Sam 16,3); 3. die Nordstämme versuchen, sich der Herrschaft Davids zu entziehen, indem sie sich dem Aufstand Sechas anschließen (2 Sam 20); 4. beim unmittelbaren Kampf um die Nachfolge Davids entbrennt der Streit zwischen Adonija und Salomo; der nachgeborene Salomo siegt dabei über seinen älteren Bruder und bringt ihn letztlich nach dem Tod Davids sogar um (1 Kön 1 und 2).

Man kann verstehen, daß die Schulbibeln eine derart gewalterfüllte und intrigante Geschichte weithin aussparen; doch muß man auch sehen, wie weit sie sich damit vom biblischen Verlauf der Ereignisse entfernen. Am meisten entsprechend der vorgegebenen Struktur noch die NSchb und die KSchb, indem sie wenigstens die Verbindung zwischen der Strafandrohung Natans und dem Aufstand Abschaloms belassen. Freilich wird damit eine unheilvolle Ereigniskette von politischer Brisanz auf das vereinzelte Vergehen eines widerspenstigen Sohnes reduziert.

Die Schb nimmt zwar den Versuch Adonijas, das Königtum an sich zu reißen, auf, aber nicht mehr innerhalb des Kapitels "Streit um das Königtum: Samuel, Saul, David", sondern von ihm durch die neue Überschrift abgesetzt: "Glanz und Niedergang des Königtums: Salomo". Die zunächst strahlende Fortsetzung der Herrschaft zeigt sich gerade in der schnellen und hier unblutigen Überwindung des aufkeimenden Widerstands.

Die Gschb und RG schließlich bringen wohl die Strafankündigung Natans, doch keinerlei Folgen, die die Herrschaft Davids betreffen. Sein Schuldbekenntnis und die prophetische Zusage der Vergebung erhalten damit im Ereignisablauf die allein dominierende Stellung. Wohl muß der Sohn, der aus dem ehebrecherischen Verhältnis hervorgeht, noch sterben; dann aber scheint alles

abgetan.²³

Am weitesten geht mit dieser Ausmerzung der düsteren Konsequenzen die Gschb, wenn sie - mit einer Umstellung der biblischen Reihenfolge - an die Ehebruchsgeschichte (Kap.11 und 12) die Natanverheißung (Kap.7) anschließt und damit die Geschichte Davids in ihrem hellsten Licht enden läßt.²⁴ Das Vergehen des Königs ist so nur noch eine punktuelle und privat moralische Sünde. Die rechte Reue und die akzeptierte Strafe machen alles wieder gut.

Die geringe Berücksichtigung der "Thronnachfolge-Geschichte" 2 Sam 7 - 1 Kön 2 hat außerdem zur Folge, daß gerade die Partien, in denen die Ereignisse weitgehend ohne die Beteiligung Gottes als "profane" Aktionen erzählt werden, in den Königsgeschichten der Schulbibeln gemindert sind. Gott erscheint als ein fast unvermeidlicher Akteur der Politik.

3.2 Die Minderung individuell benannter Realität

Durch die Auswahl der Texte gehen in die Schulbibeln weniger Eigennamen ein, als sie in dem größeren biblischen Bestand vorgegeben sind. Dies ist zunächst nicht anders zu erwarten; dennoch ist das Ausmaß, in dem unter diesem Gesichtspunkt die Vorlage und die Transformation voneinander abweichen, frappierend.

Die Königsgeschichte enthält zwischen 1 Sam 8 (Das Volk verlangt von Samuel einen König, wie ihn die anderen Völker

23 Dabei bleibt der Tod des Kindes vorwiegend eine private Strafe, während sie in 2 Sam 12,13 (nur in der NSchb und der Schb) öffentlichen Charakter hat: "Weil du aber die Feinde des Herrn zum Lästern veranlaßt hast, muß der Sohn, der dir geboren wird, sterben." Ginge es nur um das persönliche Verhältnis zwischen David und Gott, könnte mit Reue und Vergebung alles bereinigt sein.

Noch der Katholische Katechismus der Bistümer Deutschlands von 1955 verweist dagegen auf diese Stelle, um zu beweisen, daß mit der Vergebung der "schweren Sünde" noch nicht "die ganze Strafe" erlassen und deshalb die Gewinnung eines Ablasses heilsam sei (S.177). Wie es naheliegt, fehlt auch hier der Begründungssatz von 2 Sam 12,14.

24 Der Anlaß für diese Umstellung dürfte darin liegen, daß bereits in 7,1 zu lesen ist, Gott habe David "Ruhe vor all seinen Feinden" gegeben; dies scheint einen späteren Streit mit den Ammonitern auszuschließen. Doch rechtfertigt die erreichte Harmonisierung nicht den bibeltheologisch schwerwiegenden Eingriff.

haben) und 1 Kön 12 (Trennung des Reiches unter Rehabeam/²⁵ Jerobeam) etwa 290 Eigennamen von Einzelnen oder Gruppen. Die Schulbibeln kennen davon nur noch maximal 62 (Schb in weitem Abstand vor den anderen), minimal 23 (RG).²⁶

Ähnlich werden die geographischen Namen von Orten, Regionen, Flüssen u.ä. reduziert (von ca. 90 auf 39 - 14).

Dies trifft nicht nur auf den Gesamtkomplex der Erzählungen zu, den die Schulbibeln auflösen müssen, sondern auch auf kleinere, geschlosseneren Einheiten: Die Geschichte Sauls bis zu seiner Verwerfung (1 Sam 8-15) weist in der Bibel 43 Eigennamen von Einzelnen und Gruppen auf; in den Schulbibeln sind es noch zwischen 5 (KSChb) und 12 (NSChb und Schb). Die 42 geographischen Eigennamen der Bibel sind entsprechend im äußersten Fall (KSChb) auf einen reduziert (die Schb hat noch 11).

Schließlich ergeben sich sogar bei der Rezeption einer einzelnen Erzählung deutliche Unterschiede: Beim Kampf zwischen David und Goliath (1 Sam 17) führt die Bibel 12 Eigennamen von Personen und Gruppen, 9 zur lokalen Orientierung an. Allein die Schb übernimmt den Text unverändert. Ihr nahe steht die NSChb mit 10 bzw. 2 Eigennamen. In den übrigen Schulbibeln dagegen werden nur noch 5-6 Personen und Gruppen namentlich benannt; geographische Namen fehlen bei ihnen völlig.

Es wäre zu oberflächlich, wollte man in diesen Unterschieden nur global eine Vereinfachung der Geschichte und Geschichten für das kindliche Aufnahmevermögen sehen. Die Eingriffe in den Aufbau der erzählten Realität sind weitreichender und differenzierter:

1. Je mehr die Akteure, die Ereignisfolgen und ihre raum-zeitliche Verortung durch Eigennamen fixiert werden, desto kompakter steht das Erzählte in Eigenständigkeit vor dem Leser. Häufiger begegnen ihm dann im Text die Signale, die implizit mitteilen: nicht heute, nicht hier, nicht ich und die Menschen um mich her usw. Der mit Namen individualisierende Text

²⁵ Bei dieser Zählung müssen mehrere Vorbehalte berücksichtigt werden: 1. Es gibt Fälle, bei denen es unklar ist, ob man sie unter die Eigennamen rechnen kann; in anderen Fällen kann man zwischen der Benennung einer Gruppe oder einer Region schwanken; 2. Man darf nicht von dieser Zahl der Eigennamen auf die der Akteure schließen, da viele Namen aus genealogischen Kennzeichnungen stammen; 3. Vereinzelt ist unbestimmt, ob dieselben Namen an unterschiedlicher Stelle dieselbe Person bezeichnen (also nur einmal gezählt werden dürfen); 4. Zu der hohen Zahl der Eigennamen tragen neben den Erzählungen auch einige bloße Namenslisten bei (aber selbst wenn man diese wegnimmt, bleibt die Differenz zwischen Bibel und Schulbibeln noch beträchtlich).

²⁶ "Jahwe" wurde dabei nicht mitgezählt, da einige Übersetzungen statt dieses Namens "der Herr" schreiben. Außerdem blieb

schließt eben alle übrigen denkbaren Akteure und Schauplätze aus. Damit sperrt er sich zunächst gegen jeden Transfer. Man kann ihn nicht so lesen wie etwa die Erzählung, mit der der Prophet Natan David zur Einsicht seiner Schuld nötigt: "In einer Stadt lebten zwei Männer, der eine war reich, der andere arm..."; hier ist die Rede auf das Urteil ausgerichtet: "Du selbst bist der Mann!" (2 Sam 12,1-7).

Wohl bringen die Schulbibeln ihre zentralen Akteure selbstverständlich nicht anonym ein; aber die individuell benannte Realität um diese Hauptgestalten herum ist kräftig gelichtet. Wir stoßen in deren Umgebung nicht mehr so häufig auf Verweise darauf, daß wir es mit einer uns fernen und fremden Welt zu tun haben. David und Goliath etwa stehen einander nicht mehr zwischen Socho und Aseka in Efes-Dammim gegenüber (außer in der Schb); David sucht (außer in der NSchb und der Schb) nicht mehr seine Brüder Eliab, Abinadab und Schima auf, deren Namen ganz anders in unseren Ohren klingen als der ihres bekannten Bruders. Die Distanz zwischen der Welt des Textes und der des Lesers wird damit verringert.

2. In Spannung dazu steht freilich eine zweite Konsequenz: Mit der Verminderung der Eigennamen schwindet auch ein gewisses Maß an formal gestützter Glaubwürdigkeit. Wer die Dinge beim Namen zu nennen weiß, scheint mit ihnen vertraut. Bei der Einschätzung der historischen Zuverlässigkeit von Wundererzählungen unterscheiden die Exegeten, ob "Bartimäus" oder nur "ein Blinder" von Jesus geheilt wird.²⁷ Freilich kann sich auch der Erzähler von Phantasiegeschichten auf diese Weise größere Glaubwürdigkeit anzueignen versuchen. Aber das bestätigt gerade die Funktion der Namen. Es geht hier nicht um ihre faktische Beweiskraft, sondern um den Anspruch, den der Text durch sie erhebt. Er stellt dem Leser eine "wirklichere" Wirklichkeit vor Augen, als wenn er auf Namen verzichtet.

3. Die Dichte der Eigennamen beeinflusst schließlich die Stellung des Lesers. Je mehr er sich mit Fremdem und individuell

"Gott" wegen des fraglichen syntaktischen Charakters dieses Wortes unberücksichtigt.

27 Vgl. zu Mk 10,46 R. Pesch, Das Markusevangelium II, Freiburg 1977, 170.

Benanntem vertraut macht, desto mehr hebt er sich auch von den anderen ab, die diesen Einblick nicht haben. Die zunächst distanzierte Welt kann auf literarischem Weg in besonderer Weise gerade seine eigene werden. (Davon lebt schließlich auch die "Regenbogen-Presse", die ihre Leser dadurch in die Kreise der High Society einführt, daß sie ihnen scheinbar eine Fülle privater Informationen zukommen läßt.) Wer über Eigennamen verfügt, hat mehr Fäden im Griff. Darin kann gerade ein Reiz der Lektüre bestehen.

Freilich ist es auch möglich, den Leser damit zu überfordern und ihm beiläufig kundzutun, daß der Text eigentlich nicht ihm zgedacht ist. Aber es wäre auf jeden Fall falsch, die Eigennamen in der Umgebung der Hauptakteure - etwa wenn es um Bibelunterricht geht - von vornherein weitgehend für funktionslos oder gar für eine unnötige Belastung zu halten. Sie beeinflussen entscheidend das Leser-Text-Verhältnis. Es geht dabei um weit mehr, als daß die Lektüre unterschiedlich "leicht" oder "schwierig" ist.

3.3 Der Verlust an "niederer" Realität

Die Bibel verwehrt es, daß man die bedeutsamen Ereignisse vor allem dort sucht, wo "heldenhafte Erhabenheit" aufstrahlt, wo "die Angehörigen einer Herrenschaft" dominieren, wo "das Alltägliche-Realistische" vom "Erhabenen-Tragischen" überboten wird.²⁸ Eine solche wertende Schichtung der Welt ist ihr fremd. Der von Gott schon zum König Erwählte kann gleichzeitig noch Hirtenjunge sein; man kann von zu Hause weggehen, um eine entlaufene Eselin zu suchen, und dabei ein Königtum finden; man kann meinen, man gehe zu einem Wahrsager und Helfer bei verlorenen Sachen, und trifft stattdessen einen Propheten, der im Namen Gottes die große Politik des Volkes macht (1 Sam 9,1-10,16). Das Geringfügige steht neben dem Hohen, und das eine kann zum anderen werden; Würde und Rang sind nicht an feste soziale Positionen und öffentliche Anerkennungen gebunden. "Die erhabene Wirkung Gottes greift hier so tief in das Alltägliche ein, daß die beiden Bezirke des Erhabenen und des Alltäglichen nicht nur tatsächlich ungetrennt, sondern grundsätzlich untrennbar sind."²⁸ Deshalb kann keine Auswahlbibel die "niedere"

28 Vgl. Auerbach (s.o. Anm. 18), 25.

29 Ebd., 26.

Realität ausmerzen. Dennoch zeigen die Schulbibeln, wie sie gemindert werden kann.³⁰

Mit "nieder" sei hier ein ganzes Bündel unterschiedlicher Phänomene qualifiziert: neben dem nur in der sozialen Rangordnung tiefer Stehenden das im Ereignis- und Handlungszusammenhang Funktionslose oder Geringfügige, das moralisch Minderwertige oder Verwerfliche, das nach zivilisatorischen Maßstäben Primitive oder Befremdliche und schließlich das Komische.

Schauen wir zunächst wieder auf die in allen Schulbibeln aufgenommene David-Goliath-Geschichte (1 Sam 17) und beachten dabei die Auslassungen. Von der Verringerung der Eigennamen war bereits die Rede; die Veränderungen gehen aber (wieder von der NSchb und der Schb abgesehen) weit darüber hinaus. In der ursprünglichen Erzählung wird David zum Schlachtfeld geschickt, damit er seinen Brüdern einen Sack geröstetes Korn und zehn Brote bringe, dem Obersten zehn Käse (das macht sich bezahlt!) und schließlich als Gegenleistung dem Vater den Sold, der seinen Söhnen zusteht. Da ist kaum heilsgeschichtliche Bedeutsamkeit herauszulesen, aber die Realistik der Situation. Wem nur am Sieg Davids gelegen ist, der kann darauf verzichten, und dies tun die KSchb und die Gschb; RG übergeht wenigstens den Obersten und läßt den Käse bei den Söhnen abliefern. Die Erkundigung nach dem Sold sparen sich alle drei. Keine von ihnen erzählt, daß David, bevor er von zu Hause weggeht, seine Herde einem anderen Hirten anvertraut, obwohl diese Fürsorglichkeit ein kleines Gegengewicht gegen seine aggressiven Fähigkeiten dargestellt hätte (daß er Löwen und Bären erschlagen konnte, berichten alle). Darüber hinaus wird die Drastik des kriegerischen Verhaltens kräftig gemildert: Wohl kann die Geschichte nicht erzählt werden, ohne daß David Goliath tötet; doch schon die

30 Man beachte die bezeichnenden Akzente, die die erste katholische Biblische Geschichte für den schulischen Unterricht in ihrer Überschrift setzt: E. Strauch, Kern der Biblischen Geschichte Alten Testaments, daraus der Jugend die vornehmsten Begebenheiten des Volkes Gottes, und der berühmtesten Personen aus diesem Volke, sehr leicht bekannt gemacht werden können, Sagan 1767 (zit. nach Kreutzwald - s.o. Anm. 1 -, 286; Hervorhebungen von mir).

Drohung, die Leiche des Gegners "den Raubvögeln und den wilden Tieren zum Fraß vorzuwerfen", wird nur noch dem Philister-unhold zugetraut und nicht etwa wie in der Bibel (V.46) auch David, der dies "im Namen des Herrn" zu tun gedenkt. Es fehlt das Versprechen Sauls, dem Sieger als Preis die Tochter zur Frau zu geben (V.25); man liest nichts davon, daß die erschlagenen Philister "von Schaarajim bis nach Gat und bis vor die Tore von Ekron am Weg lagen" (V.55 - in der Gschb geht die Geschichte besonders harmlos aus: die Israeliten "verfolgten die Feinde bis in ihr Land" - S.84 -; daß einige von ihnen dort vielleicht nicht angekommen sein könnten, wird nicht nahegelegt); auch das drastische Ende, bei dem David mit dem abgeschlagenen Kopf Goliats in den Händen als Sieger auftritt - die Bibel erwähnt dies sowohl V.54 beim Einzug in Jerusalem wie V.57 bei der Begegnung mit Saul - wird den Schülern hier vorenthalten. Demgegenüber ist die Auslassung der Beschimpfung Davids durch seinen Bruder Eliab (V.28f) relativ belanglos.

Nimmt man dies alles zusammen, ist unübersehbar, wieviel die Erzählung in den drei genannten Schulbibeln an Farbe, geschichtlicher Eigentümlichkeit und innerer Glaubwürdigkeit verliert.³¹ Bei unserem Beispiel gehen die Auslassungen wohl vor allem darauf zurück, daß man auf das verzichten wollte, was entweder den Lesern moralisch (und ästhetisch) anstößig sein könnte oder für den "wesentlichen" Ablauf und die "eigentliche" Bedeutung der Geschichte einfach belanglos schien.

Was sich an der einen Erzählung gezeigt hat, verstärkt sich bei der Sichtung des ganzen Textbestands. Schon zu Beginn der Königsgeschichte erwähnen die meisten Schulbibeln wohl die Warnungen Samuels vor den Rechtsansprüchen der zukünftigen Herrscher, sagen dabei aber nicht, welche alltäglichen Belastungen nach 1 Sam 8,11-17 konkret und detailliert zu erwarten sind: Ausbeutung, Versklavung, Beschlagnahmung des Eigentums,

31 Vgl. K. Stierle, Text als Handlung, München 1975, 23, über die pragmatische Funktion des "Erzählüberschusses": "Aufbau von Wahrscheinlichkeitsindizes durch den Rückgang auf das realitätsverbürgende kleine Detail". Deutlich besteht hier eine Beziehung zur "formal gestützten Glaubwürdigkeit" bei der Verwendung von Eigennamen (s.o. unter 3.2).

Begünstigung der Höflinge, bedrückende Besteuerung.³²

In den nachfolgenden Erzählungen sind dann vor allem zahlreiche drastische und brutale Züge der Ereignisse weggenommen oder gemildert worden. Nur in der NSchb können wir noch finden, wie Saul die Rinder seines Gespanns in Stücke schlägt und sie als symbolischen Kampfesaufruf in alle Gegenden Israels schicken läßt (1 Sam 11,7); wir erfahren nirgends etwas von Davids "Raubzügen", bei denen er "weder Männer noch Frauen am Leben ließ" und sich mit Lügen den Schutz des Philisterkönigs sicherte (1 Sam 27,9ff); nichts von seiner Rache an den Mördern des letzten Sohnes Sauls, die er töten ließ, deren Hände und Füße abgeschnitten und deren Leichen in Hebron aufgehängt wurden (2 Sam 4,12); nichts davon, daß David in einer Schlacht "siebenhundert aramäische Wagenkämpfer und vierzigtausend Mann von ihren Fußtruppen" erschlug (2 Sam 10,18) usw. Die Gschb und die Schb übergehen sogar das Siegeslied, an dem sich der Zorn Sauls gegen David entzündet: "Saul hat Tausend erschlagen, David aber Zehntausend." (1 Sam 18,7) Auf der gleichen Linie liegt es, wenn die Schulbibeln (KSchb, NSchb) wohl die letzten Ermahnungen Davids vor seinem Tode (1 Kön 2,1ff) aufgreifen, aber dabei die grausamen Racheaufträge, die er seinem Sohn hinterläßt, übergeht. So lesen wir nur noch erbauliche Abschiedsworte eines frommen Königs.

Daneben fallen häufig Elemente aus, die auf den Leser bizarr, komisch und trivial wirken können, etwa die Szene, in der sich der im feierlichen und umständlichen Losverfahren zum König erwählte Saul zunächst hinter dem Gepäck versteckt hält und erst nach einer erneuten Befragung Gottes aufgespürt wird (1 Sam 10,21f - allein in der NSchb und der Schb); der Trick Michals, statt ihres verfolgten Mannes David den "geschnittenen Hausgott" ins Bett zu legen, ihn mit Ziegenhaaren und einem Kleidungsstück zu bedecken und so die Männer Sauls irreführen (1 Sam 19,12ff - nur in der NSchb); der Zufall, daß

32 Die Gschb nennt wohl die königlichen Maßnahmen, aber auch ihr Text läßt "niedere" Realität ausfallen, wenn er z.B. nur noch mitteilt, daß der König die Töchter "zu allerlei Diensten" verpflichten wird (S.77), anstatt daß sie für ihn "Salben zubereiten und kochen und backen" müssen (V.13). Allein die Schb behält die originalen Aussagen bei.

Saul, "um seine Notdurft zu verrichten", gerade die Höhle aufsucht, in der sich David verborgen hält und ihm in dieser nicht gerade königlichen Situation heimlich einen Zipfel vom Mantel abschneidet (1 Sam 24,4ff - allein in der NSchb und der Schb); das bizarre Täuschungsmanöver Davids, in dem er sich als Wahnsinnigen verstellt, tobsüchtig mit seinen Fäusten trommelt und "den Speichel in den Bart laufen" läßt (1 Sam 21,14f). Der Komik entbehrt auch nicht der fürsorgliche Versuch, dem alten David, der - selbst in Decken gehüllt - "nicht mehr warm" wird, damit zu helfen, daß man ein junges Mädchen bei ihm schlafen läßt (1 Kön 1,1-4). Es liegt nahe, daß sich derartiges nur schlecht in religionspädagogische Zielsetzungen einfügt und damit bei den Schulbibeln entfällt.

Aber selbst das erhabene und ergreifende Verhalten wird hier übergangen, wenn es nicht die wichtigen Akteure ins Licht rückt: Rizpa, eine der Frauen Sauls, harret "vom Beginn der Ernte bis zum Beginn der Regenzeit" bei den Leichen ihrer zwei in Blutrache getöteten Söhne aus, denen die Beisetzung verwehrt wird, und "sie ließ nicht zu, daß bei Tag die Raubvögel und bei Nacht die wilden Tiere an die Toten herankamen" (2 Sam 21,10ff). Ihr gegenüber bleibt in dieser Geschichte selbst David eine Randfigur, auch wenn er es ist, der diese Nachkommen Sauls zunächst der Blutrache preisgibt und schließlich - von dem Verhalten der Mutter bewegt - das ordentliche Begräbnis der Getöteten veranlaßt. Dies reicht nicht hin, um einen derartigen Text für die Schulbibeln zu erhalten.

Die genannten Beispiele sind nur einige wenige symptomatische Fälle aus den durchgängigen Eingriffen, mit denen die Schulbibeln unter ihren Interessen die Königsgeschichte auf "das Wichtige" reduzieren. Am meisten wird dabei die NSchb der Forderung gerecht, daß "die 'Buntheit' der Bibel, d.h. die lebendige Fülle der Gestalten und Ereignisse nicht zu kurz kommen" dürfe³³. Zwar wird sie in dem Bemühen, die ausgewähl-

33 A. Knauber, Die Geschichte der "Katholischen Schulbibel" und ihre Gestaltkräfte: 50 Jahre Katholische Schulbibel 1907 - 1957). Eine Schrift zum 50jährigen Jubiläum der Eckerbibel und zu ihrer Neuauflage, Düsseldorf 1958, 16-67, hier 26 (der vierte von zehn Punkten zur Neubearbeitung der Eckerbibel).

ten Texte möglichst unverändert zu belassen, von der Schb übertröffen (die in ihrer Konsequenz deshalb auch als einzige erwähnt, daß Salomo "700 fürstliche Frauen und 300 Nebenfrauen" besessen habe - 1 Kön 11,3); doch ist die Schb ansonsten (wie die KSchb, RG und die Gschb) viel mehr darauf bedacht, sich auf die Hauptstationen des Geschichtsverlaufs zu beschränken. Damit blendet sie insgesamt die bewegte und farbige Umgebung kräftiger aus.³⁴

3.4 Die Annäherung der Erzählungen an die Welt der Leser

In den biblischen Texten geschieht vieles, mit dem wir üblicherweise nicht rechnen, weil es den Realitätskriterien, nach denen wir uns alltäglich richten, nicht entspricht. Keine Auswahl oder Transformation kann diese Differenz beseitigen, wenn sie überhaupt in die Bibel einführen will. Aber es gibt unterschiedliche Grade des Fremden und Befremdlichen, und man kann je nach ihrer Berücksichtigung den Abstand der Texte zum Leser vergrößern oder verringern, zu populären religionskritischen Bedenken deutlicher Anlaß geben oder sie durch "gemäßigte Mythen" in Schranken halten.

So ist es z.B. etwas anderes, ob Samuel nur im unmittelbaren Auftrag Gottes und in besonderer Kenntnis seiner Absichten auftritt - dies übernehmen selbstverständlich alle Schulbibeln - oder ob er darüber hinaus zur Behauptung seiner religionspolitischen Position noch Donner und Regen herabrufft (1 Sam 12, 16-18) - davon ist in keiner der Auswahlbibeln die Rede. Wohl ist auch in ihrer Darstellung Gott durch seine Propheten wirksam gegenwärtig, aber sein Handeln ist nicht gleichermaßen ostentativ verfügbar. So ist bei ihnen auch die Möglichkeit, Gott vor kriegesischen Unternehmungen im Orakel über die Erfolgchancen zu befragen, weithin getilgt (einzige Ausnahme ist erneut die NSChb, S.92f). Auch ist Gottes Beteiligung an den Schlachten hier nicht mehr so sinnfällig offenbar wie in 2 Sam 5,23-25, wo er "in den Gipfeln der Baka-Bäume ein Geräusch wie von Schritten" hören läßt und damit den Sieg über

34 Dies gilt selbst dann noch, wenn man berücksichtigt, daß der Schb die vorausgehende Gschb in der Konzeption zugeordnet ist.

die Philister zusichert.³⁵

In den biblischen Erzählungen rechnen die Menschen mit der objektiven Wirksamkeit des Fluchs, in dessen Machtsphäre sogar derjenige geraten kann, der ihn - wie 1 Sam 14,24-45 Jonatan - unbewußt und bei heldenhaft-guter Tat auslöst. Es gibt in dieser Welt die tabuhafte Heiligkeit der Bundeslade, die kein Unbefugter - sei er auch noch so arglos - berühren darf, wenn er sich nicht den tödlichen Zorn Gottes zuziehen will (2 Sam 6,6f - allein die NSchb und die Schb scheuen nicht, diesen gewaltsamen Wesenszug Gottes, über den sich hier sogar David erregt, in ihre Auswahl aufzunehmen). Als Michal, die Frau Davids, sich über dessen Tanz vor der Bundeslade belustigt, wird sie zur Strafe mit Kinderlosigkeit geschlagen (2 Sam 6,10-23 - nur in der Schb). Mit der Auslassung solcher Elemente werden nicht nur einzelne "mirakulöse" Ereignisse aus den Texten genommen, sondern der Charakter des göttlichen Handelns wird verändert.

Dies zeigt auch die unterschiedliche Rezeption der Bannforderung und der Verwerfung Sauls in 1 Sam 15. Nach RG besteht das Vergehen Sauls allein darin, daß er und das Volk sich an der Beute "bereicherten" (S.84). Was sie mit ihr stattdessen hätten tun sollen und was "Banngut" bedeutete, bleibt ungesagt. (Der Leser muß annehmen, daß es nur um Tiere und Sachen geht; denn wie hätte sich Saul mit dem feindlichen König "bereichern" können?) Die KSchb beschränkt ausdrücklich den Bannbefehl auf die Vernichtung von allem, "was ihnen gehört" - also auf Eigentum (S.80). Die NSchb sagt zwar sachgerecht, daß Gott befohlen habe, "das feindliche Volk auszurotten und nicht einmal die Tiere zu schonen" (S.71); aber auch hier ist anschließend nicht von dem gefangenen König die Rede, den Saul widerrechtlich leben läßt und den dann Samuel erschlägt. Die Gschb schließlich führt das Verwerfungsurteil von 1 Sam 15 ganz allgemein darauf zurück, daß Saul bei verschiedenen Gelegenheiten "eigenmächtig gehandelt" habe (S.81). Allein die Schb bringt, ihrem Grundsatz entsprechend, den Text ungeschmälert.

35 So vollziehen die Schulbibeln auf ihre Weise den Wandel nach, dem die singulären "Offenbarungs"phänomene innerhalb der christlichen "Offenbarungs"religion (und ihrer "Offenbarungs"theologie) unterworfen wurden; vgl. dazu P. Eicher, Offenbarung. Prinzip neuzeitlicher Theologie, München 1977, 25-43: Die "Offenbarungen" als Kategorien der religiösen Erfahrung.

In seiner Rivalität gegenüber dem erwählten David wird Saul von einem "bösen Geist" beherrscht, "der vom Herrn kam" (1 Sam 16,14; 19,9; - 18,10: "von einem bösen Gottesgeist"). Zwei der Schulbibeln hat dieser mythische Akteur offensichtlich insofern Bedenken bereitet, als er von Gott gesandt ist: nach der NSchb wird er von Gott nur "zugelassen" - S. 73; die KSchb verzichtet auf jegliche theologische Zuordnung dieses Dämons - S.81. Der Gschb ist dieser Geist der Besessenheit insgesamt unheimlich, sie hat ihn deshalb getilgt und teilt nur noch mit, daß "der König wieder einen bösen Tag" gehabt habe (S.85). Damit steht das Ereignis in der Nähe der auch uns vertrauten Stimmungen und nimmt an deren Banalität teil.

Von besonderer Gespenstigkeit ist die Szene bei der Totenbeschwörerin von En-Dor (1 Sam 28,3-25), bei der Saul in seiner Angst Hilfe sucht, weil ihm Gott keine Antwort mehr zukommen ließ - "weder durch Träume noch durch die Losorakel oder die Propheten" (V.6). So läßt sich der König den Geist des verstorbenen Samuel aus der Unterwelt rufen. Mit dieser Erzählung steht die Bibel nicht nur in der Nähe der außerchristlichen Religionen, sondern auch des mittelalterlichen Glaubens an "Hexen" und deren übernatürliche Fähigkeiten wie schließlich des Spiritismus der verschiedenen Färbungen. Nur die NSchb nimmt die biblische Welt auch in dieser gespenstischen Ecke wahr und kann damit Saul bis zu den dunkelsten Punkten seines tragischen Weges verfolgen. Wem daran gelegen ist, daß die Geschichte der Könige Israels so weit wie möglich vom Phantastischen fern bleibe, der wird wie die übrigen Schulbibeln auf diese Erzählung verzichten.

Verwunderlich ist dann allerdings die Einstimmigkeit, mit der die KSchb, RG und die Gschb über den Text von 1 Kön hinaus (nach 1 Chron 7,1) erzählen, daß bei der Einweihung des salomonischen Tempels Feuer vom Himmel herabgefallen sei und die Opfer verzehrt habe. Wenn es um einen so erhabenen Ort wie den Tempel geht, um eine so herausragend feierliche Gelegenheit, so fern aller moralischen Zwielfichtigkeit, scheinen entgegen den sonstigen Tendenzen die Realitätskriterien heutiger Leser bei der Auswahl keine Rolle mehr zu spielen. Dann kann der Text sogar ausnahmsweise noch mit Phantastischem angereichert werden.

3.5 Das harmonisierende Bemühen um Stimmigkeit

Der Autor des deuteronomistischen Geschichtswerks scheut die Spannung, die durch das Nebeneinander verschiedener Quellen entsteht, nicht. Er läßt Überlieferungen auch dann zu Wort kommen, wenn sie sich nicht zu einem bruchlosen Ereignisablauf fügen. M. Noth sieht darin die "positive Haltung des ehrlichen Maklers"³⁶. Wer dagegen vor allem auf historische Faktizitätstreue und heilsgeschichtliche Linearität Wert legt, muß dies als Nachteil empfinden, denn sein Bedürfnis nach innerer Stimmigkeit bleibt unbefriedigt. Von dieser Einstellung sind die Schulbibeln vorwiegend geprägt. Sie sind zumeist darauf bedacht, die Ereignisse so miteinander zu verfugen, daß der Leser nicht mehr auf Inkonsistenzen stößt.

Am deutlichsten wird dies bei der David-Goliath-Geschichte. In der Fassung von RG heißt es, daß David zunächst nicht bei Saul und seinem Heer war, da er "wieder" bei seinem Vater die Schafe hütete (S.86). Dies entspricht auch dem Harmonisierungsansatz von 1 Sam 17,15. Der Leser soll davon ausgehen, daß der zuvor erzählte Aufenthalt Davids am Königshof von begrenzter Dauer war; die Folge der Schauplätze ist so in die Reihe gebracht. Doch dann stört 1 Sam 17,55, wo Saul seinen Feldherrn fragt: "Wessen Sohn ist dieser junge Mann?" - ihn also offensichtlich noch nicht kennt, obwohl er ihn nach 16,22 liebgewonnen hatte. RG läßt deshalb diese Frage aus.

Am einfachsten macht es sich die Gschb, indem sie David erst gar nicht von Betlehem her zum Kriegslager kommen läßt; er scheint sich nie von Saul entfernt zu haben (S.83).

Allein die NSchb und die Schb verzichten auf solche Harmonisierungen. Stattdessen vermerkt die NSchb in einem redaktionellen Zwischentext, daß wir bei den Überlieferungen von den Anfängen Davids keine Stimmigkeit erwarten dürfen; denn "ein paar Jahrzehnte nach Davids Tod wußte das natürlich niemand mehr genau" (S.73). Damit ist hier eine Grundlage gegeben, auf der der Religionsunterricht nicht nur die fertigen Erzählungen früherer Fakten in den Blick bekommen kann, sondern auch das

36 M. Noth, Überlieferungsgeschichtliche Studien. Die sammeln- und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament, Halle/Saale 1943, 95.

schöpferische Erzählen in der Nachwirkung geschichtlicher Erfahrungen.

Bei den Anfängen Sauls zeigt sich das Bemühen der Schulbibeln um stimmige Zusammenhänge darin, daß sie das spannungsvolle Nebeneinander der verschiedenen Traditionen vermeiden. Die Schb schließt an die Forderung des Volkes nach einem König (1 Sam 8) gleich die Erwählung Sauls durch das Los in Mizpa (1 Sam 10,17ff) an. Die übrigen Schulbibeln stellen zumeist das einfache Schema "Geheime Salbung bei Rama (1 Sam 9f) - öffentliche Vorstellung" her und lassen dabei entweder den Losentscheid in Mizpa aus (so die Gschb und die KSchb) oder die Akklamation zum König in Gilgal nach dem Sieg über die Ammoniter, 1 Sam 11 (so RG). Alle drei Überlieferungen bringt allein die NSchb. Zwar vermeidet auch sie Feststellung von 1 Sam 11,15, daß man selbst noch in Gilgal Saul zum König "gemacht" habe (und nicht nur als solchen "bestätigt", wie hier S. 70); aber die Grundlegung des Königtums behält wenigstens ihren komplexeren Charakter, wie ihn die deuteronomistische Verarbeitung der verschiedenen Quellen zustande brachte.

Das Dilemma, das hinter diesen unterschiedlichen Rezeptionen der Bibel steht, beruht darin, daß es letztlich nicht möglich ist, gleichzeitig in die Geschichte Israels, in deren Deutung als Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen und schließlich in die Bibel als literarisches Werk einzuführen. Diese Größen hängen zwar eng miteinander zusammen, aber man kann ihnen nicht mit einem einzigen Zugriff gerecht werden. Die Mehrzahl der untersuchten Schulbibeln entschied sich im Grunde dazu, nicht in die Bibel einzuführen, sondern in die Geschichte Israels. Dabei entfiel ihnen aber die Differenz zwischen Faktizität und erzählender Aneignung, die in der biblischen Vorlage noch erkennbar war.

4 Abschließende Bemerkungen

Bei weitem nicht alles, was unter den vorausgehenden Gesichtspunkten bei den Schulbibeln festgestellt wurde, kann auf die Absicht der Bearbeiter zurückgeführt werden. Manches mag Zufall sein; vieles wird sich einfach aus der Notwendigkeit der Kürzungen ergeben haben. Es wäre müßig einer Auswahl vorzuhalten, daß sie nicht mehr das Ganze bringt. Es ging hier

zunächst einmal darum, die Konsequenzen zu verfolgen. Allerdings regt dies zu weiteren Überlegungen an:

Die meisten der untersuchten Schulbibeln versuchen, gleichzeitig aus der Bibel nur Teile zu entnehmen und dennoch eine stimmige Zeitfolge von der Schöpfung bis zum Jüngsten Tag herzustellen. Auch wenn die NSchb sich auf die Strecke von Abraham bis Paulus beschränkt und diese um der literarischen Vielfalt der Bibel willen häufiger nicht konsequent einhält, so läßt sie dennoch nicht grundsätzlich von dem Konzept einer geschichtlich kontinuierlichen Textanordnung ab.

Die Schb dagegen weist einen anderen Weg: sie legt das Hauptinteresse auf die Sammlung von Textgruppen nach der Ordnung des Kanons statt auf die Rekonstruktion einer ganzen "Heilsgeschichte". Allerdings herrscht bei ihr damit die Absicht vor, in der Auswahl die ganze Bibel abzubilden; der Blick ist demnach wieder auf Totalität gerichtet.

Eine dritte Möglichkeit steht noch offen: weder die "Heilsgeschichte" noch den Kanon einfangen zu wollen, sondern stattdessen unter theologischem wie literarischem Interesse einen bescheidenen "Reader" zusammenzustellen, der beim Bibellesen helfen soll und dazu ein vielfältiges Spektrum eröffnet. Dieses Buch könnte uns nicht sagen: Das alles geschah nacheinander im Lauf der Zeiten, oder: Ein solches Buch - wenn auch umfangreicher - ist die Bibel; sondern allein: So kann man in der Bibel Menschen handeln, leiden, hoffen sehen; so wußte man damals zu erzählen (aber auch: zu beten, einander zu ermutigen usw.). Die begrenzte Perikope wäre dann schon ein hinreichendes Ganzes. Freilich nähme man dabei in Kauf, daß man zwar noch Geschichten vermittelte, aber nicht mehr Geschichte, jedenfalls nicht in den Dimensionen des Deuteronomisten.³⁷

Bei einer derartigen Beschränkung müßte aber besser, als es bisher geschieht, bedacht und sichtbar gemacht werden, wo man

37 Eine nachdrückliche Warnung davor, den Schülern das deuteronomistische Geschichtsverständnis zu vermitteln, findet man bei W. Neidhart, Die rationalistische Unterströmung im Religionsunterricht, in: ThPr 1 (1966) 66-78.

die Texte anfangen und enden läßt.³⁸ Alle Schulbibeln stückeln mit Zwischenüberschriften ohne Rücksicht darauf, ob an dieser Stelle dem Ereigniszusammenhang eine Grenze oder nur eine Zäsur gesetzt ist.³⁹ Damit wird es dem Leser erschwert, literarisch sinnvolle Einheiten zu finden. Die Schulbibeln sind in ihrer Organisation bis jetzt alle keine guten Lesebücher. Die theologischen Interessen und die methodische Rücksicht auf "Unterrichtseinheiten" sind mit den literarischen Strukturen noch nicht versöhnt.

Dies beeinträchtigt aber auch den Umgang der Leser mit den Texten. Sie nehmen nicht deutlich genug wahr, daß die Schulbibeln zwar nur Teile anbieten, daß diese aber auch schon jeweils ein relatives Ganzes sein können und ihre eigene "Welt" haben - freilich nicht immer dieselbe und schon gar nicht immer gerade die unsere.

Verzichtet man darauf, in der Schulbibel eine ganze Heilsgeschichte oder den ganzen biblischen Kanon reduziert abzubilden und will man stattdessen nur einzelne begrenzte Lesestücke zusammenstellen, muß man sich letztlich sogar fragen, ob dies nicht innerhalb der üblichen Religionsbücher zu leisten wäre. (Vor allem für die Primarstufe scheint es mir besser, man ginge diesen Weg als den einer eigenen Grundschulbibel.)

Freilich würde man dann darauf verzichten, das "Wort Gottes" durch einen tiefen Graben von der übrigen Literatur und der Lebenswelt der Schüler zu trennen. Es stünde als Text neben anderen Texten⁴⁰ und damit auch wie diese zur Disposition einer

38 Ein besonders deutliches Beispiel unbedachter Grenzziehung liefert die Schb S. 83 mit 2 Sam 24,18-25: Am Ende steht, daß "die Plage" in Israel aufhörte; aber der Leser bekam nie zuvor gesagt, daß überhaupt eine bestand, schon gar nicht, daß im Volk die Pest wütete.

39 Auf diesen Nachteil verweist schon A. Ohler, Überlegungen zu einer neuen Schulbibel, in: KatBl 100 (1975) 359-365, hier 362f.

40 Vgl. in dieser Hinsicht H. und U. Halbfas (Hg.), Das Menschenhaus. Ein Lesebuch für den Religionsunterricht, Zürich/Stuttgart/Düsseldorf 1972.

freieren unterrichtlichen Verhandlung. Wer sich davor scheut, so die Autorität des biblischen Autors zu mindern und die Zuständigkeit des Lesers zu stärken, der sollte den kleinen hermeneutischen Disput in Stefan Heyms "König David Bericht" nicht außer acht lassen, auch wenn die pointierte Sprache nicht gerade den gemessenen Ton bibeldidaktischer Erörterungen anklingen läßt:

"Wichtig ist die Einstellung dessen, der da schreibt, und ob er in erbaulichem Sinne denkt oder übermäßig kritisch.'
 'Zählt nicht auch die Einstellung des Lesers?' gab ich zu bedenken. 'Was dem einen geziemend dünkt, mag dem andern böse erscheinen.'
 'Es gibt eine Schreibweise', sagte Josaphat ben Ahilud, der Kanzler, 'die keine Deutungen zuläßt.'
 'Mein Herr spricht wahr', stimmte ich ihm bei, 'aber solche Schriften sind wie fauler Fisch auf dem Markte, den keiner kaufen will, und der weggeworfen wird...'"⁴¹

Prof. Dr. Hans Zirker
 Oststr. 40
 4044 Kaarst

41 Stefan Heym, Der König David Bericht, Frankfurt 1974 (Fischer Taschenbuch 1508), 205.